

Liebes altes Martinshaus!

Unser Jahresbericht soll heuer einmal von Dir und Deiner Vergangenheit erzählen, ganz allein von Dir, denn wir haben den Eindruck, dass wir über all dem Neuen, das sich im Martinshaus im letzten Jahrzehnt getan hat, Dich, Du liebes altes Martinshaus ein wenig vergessen haben. Nicht einmal Dein 75-jähriges Jubiläum haben wir gefeiert, was Du doch wirklich verdient hättest - aber Du weißt, liebes altes Martinshaus, das uns im Jubiläumsjahr 1958 nicht nach Festen zumute war. Wir steckten in all den Jahren bis über beide Ohren in Bauaufgaben, Vergrößerungen, Erweiterungen und hatten Deine Zweigschulen, die Mittelschulinternate für Knaben und Mädchen, einzurichten. Du hältst diese Neueinrichtungen für unnötig, wir wissen das, Du willst das „Konfirmandenheim“ sein und bleiben; aber gerade mit unseren Mittelschulen zusammen haben wir heuer 39 Konfirmanden im Martinshaus, und darüber freust Du Dich doch auch, Du altes, stures Gemäuer, wenn Du auch sonst Mittelschulen für unnötig hältst. Weißt Du, die neue Zeit fordert neue Aufgaben - es ist anders als vor 77 Jahren, Du bist bei allen Neueinrichtungen ein wenig zu kurz gekommen, wir wissen es. Wir meinen nicht, dass Du Dein pädagogisches Gesicht eingebüßt hättest, o nein, an schulischen Fortschritten hast Du tüchtig mitgemacht - aber zum ganz modernen Internat hat es bei Dir nicht ganz gereicht. Aber wir lieben Dich, so wie Du bist: Den Leopoldbau mit seinen wohnlichen, hellen, farbenfrohen Speisesälen, wo wir es bestimmt an gar nichts fehlen ließen - den Mannbau mit seiner ganz modern gestalteten Küche - aber o weh! - schon eine Treppe höher sind wir im vorigen Jahrhundert mit dem Schulsaal der 8. Klasse und den Schlafsälen der Großen.

Du weißt es vielleicht schon, dass gerade in Deinem Mannbau in den kommenden Osterferien mit Tapeten und Farben, neuen Vorhängen und Bildern es ganz wunderschön werden soll, und die ausgelaufene alte Treppe haben wir ja schon in den letzten Sommerferien erneuert. Die alten, ehrwürdigen Schlafsäle sollen also ein neues Kleid erhalten und sollen wohnlich und hübsch werden - aber modern, weißt Du, so richtig modern, werden sie nie sein. Schlafsäle mit 15 Betten gefallen zwar unseren Jungen sehr gut, können aber nie „modern“ werden. Dass wir vor Jahren schon Deinen alten Speichern zu Leibe rückten und dort schöne Schulräume eingebaut haben, hat Dir auch nicht gepasst, aber jetzt gefällt Dir's doch, dass statt der Mäuse, die sich dort oben jagten, die jüngsten Martinskinder von der 1. und 2. Klasse ihre frohe Schulstube haben, und die Neuntklässler sich ihr schulisches Rüstzeug fürs Leben holen.

Deinem Elsenhansbau haben wir, so gut es ging, ein modernes Mäntelchen umgehängt, und unserem lieben alten „Spatzennest“ geht es in den kommenden Osterferien an den Kragen. Wir lieben zwar alle das Spatzennest mit seinen dunklen, holzgetäferten Wänden, den in Reih und Glied stehenden Waschschüsselchen und dem Alkoven. Unseren Spatzen gefällt es auch gut dort oben, aber die Spatzeneltern legen es uns durch die Blume oder ganz unverblümt nahe, dass fürs Spatzennest doch auch einmal etwas von unserem Erneuerungsfimmel abfallen dürfte. Nun ist Onkel Hermann endlich so weit, dass für den Umbau des Spatzennestes in einen hellen, geräumigen Schlafsaal mit Wohnecke und schönen eingebauten Schränken Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Unser Mädchelhaus, der Hoffmannbau, zählt nicht zu Deinem alten Bestand, liebes Martinshaus, und doch bist Du stolz auf dieses Haus - aber dass die alte evang. Konfessionsschule über der Straße drüben jetzt Clara-Glökler-Bau heißen soll und als Mädchenmittelschulinternat auch ein „Martinshaus“ ist, das willst Du noch nicht recht verstehen. Du musst endlich mit der Neuzeit gehen! Im Frühling 1960 hauen wir entlang dem „Gartenweg“ anschließend an den Wirtschaftsbau des Martinshauses einen Gymnastiksaal, dass unsere Gymnastiklehrerin ihre täglichen Turn- und Gymnastikstunden durchführen kann, denn die Altshausener Turnhalle ist überbelegt. In diesen Bau soll auch die Nähstube kommen, und im ersten Stock werden dringend benötigte Personalwohnräume eingerichtet. Unser alter Schulhof mit seinem „Gartenhäuschen im chinesischen Stil“, den Schweine- und Schafställen, der Viehküche und dem Schopf aus Urgroßvaters Zeiten gefällt uns auch nicht mehr. Er ist nicht schön, und wie wir ihn verschönern wollen, beschäftigt uns sehr: Ein Makadam-Belag statt des Kiesbodens? Ein neues Brunnlein?

Wenn wir mit Gästen von Kleintobel kommend in unseren Martinshaushof hereinfahren, dann sehen wir oft

lange Gesichter, und die Vergleiche mit der Umgebung des Knabenmittelschulinternats fallen nicht zu Gunsten des alten Martinshauses aus. Wir können aber doch nicht jedes Mal Deine althehrwürdige Entstehungsgeschichte erzählen, liebes Martinshaus, und drum soll das diesmal der Jahresbericht tun. Da erfahren es dann viele Menschen, wie Du aus kleinsten Anfängen zur heutigen Evang. Heimschule Martinshaus geworden bist, einer evangelischen Schulprovinz im oberschwäbischen Land.

In den Wochen vor dem Einweihungsfest des Clara-Glökler-Baues und des erweiterten Knabenmittelschulinternats Kleintobel haben die B. Klasse und wir die Chronik des Martinshauses durchgearbeitet. Es war das eine feine Sache, die Entwicklung des Martinshauses aus den alten Schriften herauszuholen. Dabei haben wir uns nur auf die wichtigsten Ereignisse beschränkt.

Im ersten Jahresbericht des Martinshauses vom 1. Januar 1883 erfahren wir von Pfarrer Leopold: „Wir sammelten 10 von den zerstreuten Konfirmanden des Oberlandes, die zu weite Wege zum nächsten evang. Pfarramt hatten" (Man muß bedenken, dass Altshausen lange das einzige evang. Pfarramt weit und breit war). Pfarrer Leopold fährt fort: „Mit weniger als zehn konnten wir einen eigenen Haushalt nicht anfangen. Mehr Kinder konnten wir allerdings auch nicht aufnehmen, denn wir hatten nicht Raum für mehr Kinder. Als Gäste zogen wir in ein fremdes Haus (den jetzigen Leopoldbau)".

Nun fing das Senfkorn an zu wachsen, es hat angefangen ein Baum zu werden. Welch ein herrliches Fest war es, als man an Luthers Geburtstag, dem 10. November des Jahres 1883, mit 30 Kindern ins eigene Haus einziehen durfte und am 11. November das Martinshaus einweihen konnte mit Gesang, Gebet und Gottes Wort!

Sorgenvoll und doch voll Gottvertrauen berichtet der wagemutige Gründer des Martinshauses, Pfarrer Leopold, im April 1884: „Der Kaufpreis für unser Haus betrug 21000,- Mark. Nun gilt es noch 14000,- Mark Schulden zu verzinsen und abzuführen." Aber Pfarrer Leopold hatte den Leitspruch: „Gelobt sei der Herr täglich! Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch." Diese Worte aus dem 68. Psalm haben allen Hausvätern des Martinshauses seither Kraft und Mut gegeben bis zum heutigen Tag.

Bald wurde es zu eng im ersten Martinshaus. Jedes Plätzchen war besetzt, und schon damals fing man an, die Bühnenräume des heutigen Leopoldbaues auszubauen. Statt der seitherigen Haushälterin ist ein Hauselternpaar eingezogen - die ersten Hauseltern: Herr und Frau Mann. Der Hausvater unterrichtete in der einklassigen Schule das 7. und 8. Schuljahr - die Zuhörer und Konfirmanden. Die Hausmutter sorgte als tüchtige Hausfrau für das Wohl der Heimfamilie und leitete die Mädchen in allen weiblichen Tugenden an. Die Heimfamilie wächst auf 40 Seelen. Alle Furcht und Sorge hat der Herr beschämt durch seine gnädige Hilfe.

Vom 10. Mai 1885 liegt eine Abschiedspredigt des Pfarrers Leopold, des Gründers unserer Heimschule, in der Chronik des Martinshauses: „Die Stunde ist gekommen, auf die es mir schon so lange bange war, die Stunde, in der das Band soll gelöst werden. Freilich, ich habe sie selbst mit herbeigeführt, diese Stunde, und Ihr habt mich oft gefragt: Warum?" Es waren gesundheitliche Gründe, die den edlen Mann, den mutigen, gottvertrauenden „Wagegeist" veranlassten, das geliebte Werk zu verlassen. Er schenkte jedoch all den bangenden Gemütern, die ohne ihn nicht auszukommen glaubten, das Wort aus Philipper 1: „Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, dass der in Euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollenden bis an den Tag Jesu Christi".

Pfarrer Leopold hat der evang. Gemeinde Altshausen die evang. Kirche, die evang. Schule und das Konfirmandenheim Martinshaus geschenkt. Sein segensvolles Wirken blieb unvergessen bis auf den heutigen Tag. Sein Bild hängt mit den Bildern der ehemaligen Hausväter in unserem Speisesaal. „Der Herr vollführt seine Werke, er macht sie fertig und vollendet sie", sagte der Gründer des Martinshauses beim Abschied. Klingen diese Worte nicht wie eine Prophezeiung für unser Haus? Gott hat das Martinshaus gesegnet; er hat die Herzen gelenkt für unser Haus, hat allezeit milde Hände geöffnet durch jährliche Spenden am Konfirmationsfest, durch finanzielle Hilfen der Oberkirchenbehörde, durch des Herren edlen Knecht, das

Gustav Adolf-Werk, durch das Kultusministerium und das Innenministerium. - Aber auch an Segen im Inneren hat es nicht gefehlt. Immer fanden Kinder im Martinshaus eine Schulheimat, in der für Sie gesorgt wurde, dass sie ewiglich bleiben vor Gott.

Der Nachfolger des Pfr. Leopold war Pfr. Schmidt. Er schreibt im Jahresbericht 1886/87: „Der große Haushalt ist auf 50 Personen angewachsen, und die Kinder leben in engem Raum zusammen. Die Verhältnisse drängen gebieterisch auf einen Neubau“. So beschließt der Verwaltungsrat zusammen mit dem Gustav-Adolf-Werk im Jahre 1888 ein neues Haus zu bauen mit Schul- und Speisesaal, Handarbeitszimmer und Internatsräumen. Nach Aufnahme einer neuen Schuldenlast von 34 000,- Mark entstand unser heutiger Mannbau.

„Tust Du redlich nur das Deine, Tu's in gläubigem Vertrauen, rüste Balken, haue Steine: Gott, der Herr, wird bauen!“

Der Mannbau ist ein Denkmal göttlicher Durchhilfe. Welch großes Glück war es, nun mehr Raum zu haben, mehr Luft und Licht für die frohe Kinderschar! Pfr. Schmidt schreibt über das Martinshaus: „Du wirst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt. Erbaut auf Gottes Wort wird unser Martinshaus immer mehr ein wasserreicher Garten sein, in dem junge Pflänzchen aufblühen, Gott gefällig und den Menschen wert“.

Nicht nur aus der württembergischen, auch aus der bayerischen, badischen und hohenzollerischen Diaspora und aus dem Elsass kommen die Kinder ins Martinshaus und verleben hier eine schöne Jugendzeit. Hauseltern und Kinder bilden eine Familie, in der ein guter Geist regiert, der Geist eines heiteren, edlen Zusammenlebens. 1893 feierte man das zehnjährige Jubiläum des Martinshauses. Stattlich und freundlich stehen das erste und das zweite Haus da. Luthers und Melanchthons Reliefbilder grüßen von der Höhe des Mannbaues herab. 61 Kinder sind es damals gewesen, die aus vollem Halse sangen: „Was sind wir doch, was haben wir auf dieser ganzen Erd', das uns, o Vater, nicht von Dir allein gegeben werd?“

Im Jahre 1894 wird zum ersten Mal von unserem Brünnelein im Hof erzählt, das mit seinem munteren Plätschern den Tageslauf der Martinskinder begleitet. Das große Hauswesen wurde in jener Zeit ausschließlich durch milde Gaben der Bruderliebe bestritten. Die Hauseltern Mann haben viel zu sorgen, nicht nur für Geist und Seele der Kinder, sondern auch für Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof. Sie dürfen die Wahrheit des Wortes erfahren: „Arbeitet, denn ich bin bei Euch!“

Am 10. Januar 1899 muß Pfr. Schmidt von der ihm so lieb gewordenen köstlichen Arbeit Abschied nehmen, weil er als Stadtpfarrer nach Friedrichshafen berufen wurde. Auf ihn folgte im August 1899 Pfr. Kehm als Pfarrer der evang. Gemeinde. Sein aufrichtiges Bestreben war es, an den Kindern des Martinshauses mitzuarbeiten, damit dieselben zu guten evangelischen Christen erzogen werden, die auch draußen feststehen und ihr Licht leuchten lassen vor den Leuten.

Zur Unterstützung von Hausvater Mann zog ein junger Lehrer ins Haus. Der Hausvater hat finanzielle Sorgen, denn der Kassenvorrat geht zur Neige. Da viele große Rechnungen zu bezahlen sind, war Hausvater Mann genötigt, die Württ. Sparkasse um ein Darlehen von 3 800,- Mark zu bitten. Das war fürs Martins-haus jener Zeit eine ungeheure Schuldenlast.

Wir treten mit dem Martinshaus ins 20. Jahrhundert ein. Die Zahl der Martinskinder beträgt 56. Um den Anforderungen des neuen Jahrhunderts gerecht zu werden, trägt man sich mit dem Gedanken, die Wasserleitung einzurichten und in der Waschküche ein kleines Bad zu bauen, das erste im Martinshaus. Aus dein Jahresbericht von 1901 erfahren wir, dass das Konfirmationsfest schon immer der Höhepunkt des Jahreslaufes war, ein Tag festlich-heiliger Freude. Von überallher kommen die Eltern der Konfirmanden, von allen Gegenden des Oberlandes, vom Bodensee, vom Allgäu, von der Donau und von Hohenzollern, um Zeugen der heiligen Handlung zu sein. Alle wünschen den Konfirmanden, dass der gute Same, welcher in die Herzen der Zöglinge ausgestreut worden ist, seine Früchte trage.

Im Jahre 1904 war zum ersten Mal der neue Vorstand des württembergischen Gustav-Adolf-Werkes, Hofprediger D. Dr. Hoffmann, im Martinshaus. Es war dies der spätere Prälat D. Dr. Hoffmann von Ulm, der Pate unseres Mädelhause, des Hoffmannbaues, der immer ein' warmes Herz für die Martinskinder hatte und oft im Martinshaus weilte. Unser verehrter Herr Prälat Hoffmann starb im Februar letzten Jahres, 91 Jahre alt. Sein Bild hängt im Speisesaal des Martinshauses bei den Bildern des Gründers und der beiden Hausväter Mann und Elsenhans. Die Erinnerung an diesen bedeutenden evangelischen Gottesmann, an den gütigen Patenonkel seines Hauses, wird im Martinshaus von einer Schüलगeneration zur anderen weitergegeben werden. Prälat Hoffmann soll im Martinshaus unvergessen bleiben, denn sein Name ist mit der Geschichte des Martinshauses eng verknüpft. Die Bibliothek des Hoffmannbaues konnte aus einer Geldspende der Familie Hoffmann, die statt des dem lieben Verstorbenen zugedachten Blumenschmucks gesammelt wurde, mit vielen schönen Büchern bereichert werden.

Das Jahr 1906 suchte das Martinshaus mit schwerer Trübsal heim. Der nimmer, müde, aber überlastete Hausvater Mann starb im besten Mannesalter. Welch ein Schrecken für seine Angehörigen, für die ratlos zurückbleibende Martinshausfamilie! Das Schluchzen und Weinen wollte nicht enden; alle haben ihn so lieb gehabt. Er war den Kindern ein gütiger, gerechter Hausvater, ein vortrefflicher Lehrer und dem Martinshaus ein Meister in der Wirtschaftsführung gewesen. 24 Jahre lang hatte Hausvater Mann am Martinshaus in reichstem Segen wirken dürfen. Im Sommer desselben Jahres starb auch Pfr. Leopold in seinem Wirkungsort Unterjesingen. Die trauernde Martinshausfamilie hielt sich an das Wort des Propheten Jesaja: „Herr sei uns gnädig, denn auf Dich harren wir, sei unser Heil zur Zeit der Trübsal!“ - Wenn auch Kummer und Sorge, Leid und Trauer dem Martinshaus nicht erspart geblieben sind, so durfte man doch bekennen: „Bis hierher hat der Herr geholfen!“ Er hat dem Martinshaus neue Hauseltern geschenkt, den Lehrer Bachteler und Frau aus Oberkollbach bei Calw.

So konnte am 8. November 1908 das 25-jährige Jubiläum begangen werden. Die zwei Martinshäuser hatten reichlich Schmuck an Girlanden und bunten Fähnchen angelegt. Von nah und fern kamen viele Glaubensgenossen und Freunde des Martinshauses und viele ehemalige Schüler. Es war ein Tag der Freude, des Dankens und Lobens.

Im Jahre 1910 ist die Schülerzahl auf 60 angewachsen. Man plant Erweiterungen. Der Vater unseres Hausarchitekten Menold machte einen Plan, der gut geheißen wurde, und der Jahresbericht von 1912 erzählt schon vom neuen Haus, in dem nur Jungen wohnen. Die Baukosten des heutigen Elsenhansbaues betragen 22000,- Mark.

Weil die Hauseltern Bachteler aus gesundheitlichen Gründen schon nach vier Jahren ihrer Tätigkeit die Arbeit am Martinshaus wieder aufgeben mussten, zogen am 7. September 1911 Hausvater Elsenhans und seine Frau im Martinshaus, ein. „Das waren meine Großeltern“, erzählte unser Schüler Traugott Elsenhans bei der Einweihungsfeier oben in Kleintobel. Traugott Elsenhans hat jetzt die Aufnahmeprüfung ins Aufbaugymnasium Michelbach gemacht und bestanden und kennt heute schon seinen Weg ganz genau, nämlich einmal Lehrer am Martinshaus zu werden. Wir heißen ihn heute schon den „Herrn Oberlehrer“, und wenn er an der Wandtafel steht und schreibt, ähnelt er seinem Großvater auf ein Haar.

Mit frischer Kraft und großer Freudigkeit nahmen die neuen Hauseltern ihren Beruf auf. Eine freundliche Zucht geht durch das Haus, und die Kinder fühlen sich unter dem neuen Regiment wohl. 38 Jahre lang war es dem Hauselternpaar Elsenhans vergönnt, am Martinshaus zu wirken.

Im Juli 1914 verließ Pfr. Kehm Altshausen, um seinen neuen Wirkungskreis in Markgröningen anzutreten. Alle Martinskinder haben im Pfarrhaus Liebe und Treue in hohem Masse erfahren dürfen. Der Nachfolger ist Missionar Schmitt.

Da kam der 1. Weltkrieg und griff mit rauher Hand auch tief ins friedliche Leben des Martinshauses ein. Die Gaben, von welchen das Martinshaus damals lebte, fließen spärlicher - aber das kleine Häuflein im Martinshaus verzagt nicht.

Über die Zeit nach dem 1. Weltkrieg von 1918-1921 haben wir keine schriftlichen Aufzeichnungen mehr über

das Geschehen im Martinshaus. Aus der mündlichen Überlieferung wissen wir, dass immer mehr evang. Pfarreien im Oberland eingerichtet wurden und sich deshalb die Zahl der Martinskinder verringerte. Manche Not musste tapfer durchgestanden werden; man denke nur an die Geldentwertung nach dem 1. Weltkrieg. Es erschien kein Jahresbericht mehr - nur Notsignale konnten ausgesandt werden. Ein kleines, vier Seiten umfassendes Blättlein fasst die Erlebnisse der Jahre 1921-1925 zum ersten Male wieder zusammen. Dieser Bericht ist von dem damaligen Pfr. Stiefenhofer unterschrieben, der heute noch Ehrenmitglied unseres Verwaltungsrates ist, und der mit den Hauseltern Elsenhans in treuer Freundschaft bis zu ihrem Tode verbunden war. Alle Mittel sind allmählich aufgebraucht. Den Eltern der Kinder konnte als Monatspensionsgeld nicht mehr als der Wert von einem Pfund Butter zugemutet werden. Diese Zeit der Not ist voll Hilfe Gottes. Als 1924 die Rentenmark in Kraft trat, hat das Martinshaus in besonders wirksamer Weise die Treue erfahren dürfen, mit der unsere Württ. Landeskirche sich um unser Werk stellte. Die Martinskinder aber spürten nichts von allen Sorgen; sie arbeiteten tüchtig in Schule und Haus, halfen den Bauern und sind frisch und vergnügt. - Am Reformationsfest 1923 durfte das Martinshaus sein 40-jähriges Bestehen feiern. Ein sehr schwerer Verlust traf die Martinshausfamilie im Jahre 1926. Pfr. Stiefenhofer hat nach langem Zaudern einen Ruf als Direktor ans Kurhaus Palmenwald in Freudenstadt angenommen. Der Abschied fiel nicht leicht; zu Notzeiten wächst man fester zusammen als in Zeiten, die glatt und sorglos dahinfließen. Hausvater Elsenhans schreibt: „Und Notzeiten haben wir miteinander im Martinshaus erlebt, Zeiten, wo wir oft nicht wussten, wie wir die dringendsten Bedürfnisse befriedigen sollten.“ - „Gäbe es keine Not, so gäbe es keine Freude“, sagte Pfr. Stiefenhofer - und das kennzeichnet seine Einstellung zum Leben. Auf Pfr. Stiefenhofer folgte Pfr. Moser, „der andere Großvater“ unseres Schülers Traugott Elsenhans, der heute im Ruhestand in Leonberg lebt.

Im Jahre 1933 wurde im Martinshaus ein großes Fest gefeiert, das 50-jährige Jubiläum seines Bestehens. Der Jahresbericht und eine Festschrift schildern eingehend diese großen Tage und bekennen aus tiefer Demut: „Wer bin ich Herr, Herr, und was ist mein Haus, dass Du mich bis hierher gebracht hast!“ — Große Freude brachte der Besuch des Herrn Landesbischof D. Wurm, des Herrn Prälaten D. Dr. Hoffmann, des ganzen Königlich. Hauses mit SKH Herzog Albrecht von Württemberg.

In den Jahren des weiteren Wirkens der Hauseltern Elsenhans geht alles seinen geordneten Gang; im Inneren und Äußeren verändert sich nichts. In den Jahren des Nationalsozialismus galt im Martinshaus der Grundsatz: Erziehung der Jugend zu guten Deutschen, aber zu ebenso guten evangelischen Christen.

Pfr. Moser hat im November 1938 Altshausen verlassen. Er ließ sich in die kleine Waldensergemeinde Perouse bei Leonberg versetzen. - An seine Stelle trat Pfr. Knebel. Die Zahl der Martinskinder beträgt 50. Es wird befürchtet, dass die Einführung der Gemeinschaftsschule die Eltern aus Diasporagemeinden veranlassen könnte, ihre Kinder nicht mehr ins Martinshaus zu schicken. Es kam noch schlimmer als befürchtet: Am 21. September 1941 kam ein Erlass des Kultusministers, dass die Schüler des Martinshauses ab 22. September 1941 die Deutsche Schule am Ort zu besuchen hätten. Damit hat die evang. Martinshauschule, die seit Jahrzehnten unter trefflichen Lehrern ihren Segensdienst an Generationen getan und seit 1916 staatliche Anerkennung hatte, ihr Ende gefunden.

Das Martinshaus war nur noch Schülerwohnheim. Es werden nun Kinder aus fliegergefährdeten Gebieten aufgenommen. Zeitweise war auch ein Kinderlandverschickungslager unter eigener Führung im Martinshaus untergebracht.

Notzeiten folgten: Der 2. Weltkrieg endete mit dem Zusammenbruch unseres Vaterlandes, mit der bedingungslosen Kapitulation, mit der Besetzung durch Feindtruppen. — Ins Martinshaus zogen 150 Mann französische Zuaven ein: der Elsenhansbau wurde Kaserne und wüst zugerichtet. Der Speisesaal und die Schlafsäle des Mannbaues wurden belegt. Die Kinder zogen eine Treppe höher in Bühnenräume, wo heute zwei Klassenzimmer eingerichtet sind. In der Küche kochten und brieten französische Militärköche, wobei für die Martinskinder manch guter Bissen abfiel. „Es war ganz nett, und die Franzosen hatten unsere Kinder gern“, versichert Frl. Käthe Wetzell, die langjährige Küchenleiterin des Martinshauses.

Erst vor wenigen Wochen ist es Onkel Hermann nach zehnjährigem Ringen mit den Behörden gelungen, eine Entschädigungssumme für die materiellen Verluste jener Zeit zu erhalten.

Dass dem Martinshaus, seinem Personal und seinen Kindern nichts zustieß, ist nicht selbstverständlich, sondern eine gnädige Bewahrung und göttliche Führung. Im Kampf um Altshausen fielen 11 deutsche Soldaten, eine ganze Reihe wurden verwundet, Zivilisten fielen, und auch die Tochter Herzog Albrechts, die Herzogin Margarete von Württemberg starb im Dienst christlicher Nächstenliebe beim Verbinden eines Verwundeten. Hausvater Elsenhans wurde von den Franzosen nach Lindau, Ravensburg und Balingen geschickt. Fremde Eingriffe ins Martinshaus lasteten schwer auf der ganzen Heimfamilie. Es wurde viel requiriert. Pfr. Knebel kämpfte wie ein Löwe um Matratzen, Bettstellen, Bettzeug und den elektrischen Kochherd, und er war der gute Hirte in dieser schweren Zeit.

Allmählich klärten sich die chaotischen Verhältnisse wieder. Nach Kreisschluss waren im Martinshaus noch 20 Kinder. Jetzt kommen Flüchtlingskinder ins Haus. Sie durften im Martinshaus eine neue Heimat finden, und viele haben vom Martinshaus aus den richtigen Beruf und den Weg ins Leben gefunden.

1948 kommen, nachdem Hausvater Elsenhans in den wohlverdienten Ruhestand gegangen war, neue Hauseltern: Onkel Hermann und Tante Sto. Zunächst galt es, die Schulräume, die längst nicht mehr benützten, wieder einigermaßen in Ordnung zu bringen. Alle Räume hatten durch die Nachkriegswirren unendlich gelitten, und es galt, mit geringsten Mitteln Wohnlichkeit und Behagen zu schaffen.

Das Martinshaus hatte fast keine Einnahmen. Für die Flüchtlingskinder mussten erst die zuständigen Behördenstellen ausfindig gemacht werden. Es war schwer, die Gehälter für die paar Mitarbeiter zu jedem Monatsersten aufzubringen.

Mit großer Energie wurde die Martinshauschule wieder eingeführt und zu einer Evang. Heimschule erweitert, die alle Schuljahre umfasst. Der Schwerpunkt des Martinshauses wurde auf die Schule gelegt. Schüler, die in einer Normalschule nicht zu fördern waren, wurden den zuständigen Anstalten zugeführt. Pfr. Knebel schreibt im Jahresbericht: „Wir sind dankbar, dass wir nun eine ausgezeichnete Heimschule im Martinshaus haben.“

Nicht vergessen werden darf die nimmermüde Arbeit der Martinshauslehrer, die seit der Einrichtung der neuen Heimschule am Martinshaus unterrichten und erziehen. Nicht vergessen werden darf auch die hingebungsvolle Mitarbeit der jungen angehenden Theologen beim Wiederaufbau des Martinshauses. Die Schülerzahl stieg von Jahr zu Jahr und ist bis heute auf 290 angewachsen: im Frühjahr wird das dritte Hundert voll werden.

Zu allen Zeiten soll im Martinshaus gelten: Für Diasporakinder, die an ihrem Wohnort keinen evang. Religionsunterricht und keine evang. Schule haben, soll das Martinshaus weit seine Türen geöffnet halten. Daneben aber gehört das Martinshaus allen evangelischen Kindern, deren Eltern eine vertiefte evangelische Erziehung eine Verpflichtung bedeutet. Das jährliche Konfirmandenopfer ermöglicht für bedürftige Diasporakinder ein Stipendium.

Bald wurde der Martinshauschule eine 9. Klasse angegliedert, mit der erfreuliche Erfolge erzielt werden. Eine besondere Aufgabe des Martinshauses ist die Begabtenförderung. Schon von 1950 an bestanden Martinskinder die Aufnahmeprüfungen in Aufbaugymnasien, in höhere Handelsschulen, Ober- und Mittelschulen.

In allen Häusern mussten umfangreiche, dringend nötige Instandsetzungsarbeiten und Verbesserungen, besonders auch in sanitärer Hinsicht, geleistet werden. Dem

altertümlichen Inventar hatte die Franzosenzeit den Rest gegeben. Jeder Schlaf- und Wohnraum wurde neu möbliert; es wurden neue Betten, neue Wäsche, hübsche Vorhänge und schöne Bilder angeschafft, und vor allem musste die Küche umgebaut, vergrößert, modernisiert und motorisiert werden.

Die Raumfrage wurde allmählich ein schwieriges Problem. Pfr. Knebel schreibt im Jahresbericht: „Wenn wir aus raumtechnischen, erzieherischen und evang.-kirchlichen Gründen die große Zahl der Anmeldungen einigermaßen berücksichtigen wollen, muß gebaut werden“. Die Martinskinder dichteten:

„In unsrer Schule sind wir fröhlich,

Viele möchten noch hinein,
Dies ist leider nicht gut möglich,
Denn die Häuser sind zu klein".

So wuchs am alten Stamm des Martinshauses das neue Zweiglein, unser Mädelaus, der Hoffmannbau.
Mädchen-Volksschul-Internat-Hofmannbau

Es ist ein Haus in der Sonne geworden, und im Sommer ist's ein Dornröschenschloß, umgeben von unzähligen blühenden Rosen.

Jahr um Jahr kamen neue Bauerfordernisse: die Waschküche, Heißmange und Nähstube werden neu eingerichtet, eine Kanalisation wurde gebaut, der Speisesaal durch Zusammenbau des Leopold- und Mannbaues stark vergrößert, ein eigener Mädchenspeisesaal geschaffen; die Anpassung des guten, alten Martinshauses an die Erfordernisse eines neuzeitlichen Internats wurde Stück um Stück verwirklicht.

"Nun ist es Schluss mit der mit der Bauerei!" beschloss Onkel Hermann, des Sorgens müde, da fing es erst recht an!

Das Kleinkinderheim Kleintobel über Ravensburg wurde durch die Innere Mission zum Kaufe angeboten. Von vielen Seiten wurde Onkel Hermann ermuntert, ein evang. Mittelschulinternat für Jungen einzurichten. Der Verwaltungsrat des Martinshauses, der allen Fortschritten des evang. Heimschulgedankens außerordentlich aufgeschlossen gegenübersteht, gab seine Zustimmung. So wuchs der zweite kräftige Zweig am alten Stamm des Martinshauses, und zwar in zwei Wachstumsperioden; das Mittelschulinternat Kleintobel über Ravensburg mit seinem Juniorenbau und Seniorenbau. Unser Knabenmittelschulinternat umfasst 6 Schulklassen, aufbauend auf die 4. und 5. Volksschulklasse, und gibt Raum für 120 Schüler. Inmitten grüner Wiesen, nahe am Wald, wächst in den schönen Räumen des Landschulheims eine frohe, naturverbundene Jugend heran, die nach Wissen und Haltung und als gute evang. jungen Christen einmal draußen im Leben ihren Mann stellen soll.

Die Paralleleinrichtung hierzu, das Mädchen-Mittelschulinternat, ist der Clara-Glökler-Bau in Altshausen. Diese Internatsschule baut auf dem 6. Schuljahr auf und gibt in vier Jahren die Mittlere Reife. Der Clara-Glökler-Bau ist der dritte junge Zweig am alten Stamm des Martinshauses, ein Haus, das in seiner Gesamtgestaltung, Wohnlichkeit und Schönheit und mit seiner großen Spielwiese unseren jungen Mädchen eine wirkliche Schulheimat geworden ist.

Wir dürfen den Segen der vergangenen Zeit spüren, der auf dem alten Martinshaus liegt; die Hoffnung der Zukunft liegt auf den neuen Häusern. Die alte Tradition unserer Schule soll ein Ansporn sein für die heutige Generation von Martinskindern. Das Martinshaus hat allein mit seinen schulischen Aufgaben seinen Zweck noch nicht erfüllt, es müssen von ihm Heilskräfte ausströmen in die heutige Zeit. Für Martinskinder genügt es nicht, nur gute Schüler zu sein, sie sollen auch Beispiel und Kraftquell für andere werden.

So können wir am Schluss unseres Rückblickes nur bitten:

Lieber Vater im Himmel! Beschütze und bewahre unser liebes altes Martinshaus, und lasse Deinen Segen stets auf ihm ruhen!

Margarete und Hermann Stockinger 14. im Februar 1960